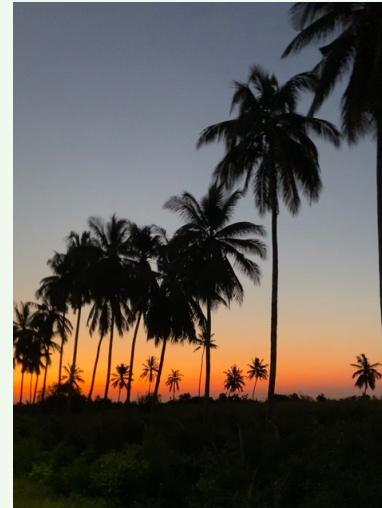


MEIN JAHR IN TANSANIA II.



Wie klar der Himmel die Herrlichkeit Gottes verkündet.
Wie deutlich er zeigt, dass es das Werk seiner Hände ist.
Ein Tag erzählt es dem anderen und eine Nacht gibt es der
anderen weiter. Sie tun es ohne Worte, kein Laut und keine
Stimme ist zu hören.

Und doch geht ihre Botschaft über die ganze Erde, wird bis zum
Ende der Welt gehört.

Psalm 19, 1-5

Hallo ihr Lieben und KARIBU zu meinem zweiten Rundbrief!

Ich hoffe es geht euch gut!

Die Zeit vergeht einfach so schnell, das ist verrückt.

Ich fühle mich wirklich unglaublich wohl hier; in der Schule, in der Kultur und v.a. mit den Menschen. Am liebsten würde ich euch einfach hierher einladen, damit ihr alles kennenlernt und die Faszination und Liebe Tansanias versteht und auch mal kosten könnt. Vielleicht auch, damit die Dinge, die ich hier schreibe und erzähle begreifbarer werden. Weil ich merke schon jetzt, dass ich in manchen Momenten anders denke, dass kulturelle Aspekte für mich schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden sind und mir teilweise gar nicht mehr auffällt, wenn etwas aus deutscher Sicht komisch wirkt. Deshalb möchte ich jetzt in diesem Rundbrief versuchen, euch so viele Einblicke wie möglich in die Kultur, unseren Alltag und das Leben hier zu geben – zumindest so viel, wie es meine kleinen Erfahrungen zulassen und in einen Brief passt.

Wie ist es wirklich in Tansania?

Wenn ich mir Afrika/Tansania vorgestellt habe, hatte ich immer ein ganz bestimmtes Bild vor Augen: Blech- und Lehmhütten, Strohdächer, Frauen, die alles mögliche auf dem Kopf tragen, Menschen, die mit Wassereimern in lose Kleider gekleidet rote Sandstraßen und Pfade entlanglaufen, Kinder mit großen Kulleraugen, die den ganzen Tag fröhlich mit den Tieren draußen im Dreck spielen, Kochen über dem Feuer und vor allem ganz viel Busch und "Nichts". Ob und wie ich mir Städte vorgestellt hab, weiß ich gar nicht mehr...

Jetzt bin ich wirklich hier und irgendwie hat sich all das auf eine besondere Weise bewahrheitet. In den Dörfern sind die Hütten aus Lehm, Stroh und Blech, überall tragen die Frauen alles auf dem Kopf, Kinder spielen den ganzen Tag draußen und die Wege sind rot und staubig. Nur ist Tansania so viel mehr. Äußerlich sowie innerlich. Hier gibt es genauso Infrastruktur wie in Europa, Schulen, Krankenhäuser, Märkte, Restaurants, Sportplätze, und Hotels. Die Menschen benutzen Handys, soziale Medien und begeistern sich für Sport, Musik und Kunst. Sie begegnen dir mit so einer Offenheit, Freundlichkeit und Gastfreundschaft, lieben es Geschichten zu erzählen und sich zu unterhalten, zu lachen und zu singen.



Ich frage mich gerade, ob man das überhaupt so sagen kann, ob ich in Deutschland überhaupt so was Vorurteilhaftes sagen darf. Ich weiß es nicht mehr, aber wenn ich schon mal bei dem Thema bin: Wir Europäer/Weißen werden hier ja ständig von den Einheimischen "Mzungu" (=Weißer) gerufen/angesprochen. Auch, wenn die Leute jetzt wissen wie ich heiße, nennen sie mich manchmal einfach nur "Weiße". Auch im direkten Gespräch. Wahrscheinlich liegt es vor allem daran, dass ich aus Deutschland komme, aber ich fand das total komisch/unangebracht, so genannt zu werden. Meine Reaktionen waren auch meist ein mit zusammengezogenen Augenbrauen und schief gelegtem Kopf "Hey was soll das, warum nennst du mich immer Mzungu". Warum? Weil ich nun mal weiß bin, weil das ein Fakt ist, haben sie gesagt. Genauso wie sie schwarze Afrikaner sind, bin ich weiße Europäerin und das ist nichts, was irgendwie diskriminiert oder degradiert, sondern einfach ein Teil Identität, so krass das mit deutschen Ohren vielleicht klingen mag. Vielleicht kann man das auch nicht direkt mit Deutschland vergleichen, aber für die Menschen hier ist das in keinster Weise beleidigend.

Das Schulsystem und Call and Vision Secondary School (CVSS)



Die Primary- bzw. Grundschule geht hier von der 1.-7. Klasse. Dann kommt die Secondary- bzw. weiterführende Schule und die Klassen/Jahrgänge heißen „Form 1-4“. Jede Form hat zwei Fachrichtungen: Arts und Science, für die sich die Schüler anfangs entscheiden müssen. Mit Beendigung der Form 4 hat man den „Ordinary-Level“ Abschluss (Realschulabschluss), mit dem man dann theoretisch die Möglichkeit hat, ein College zu besuchen. Für das „Advanced-Level“ (Abitur) hängt man noch zwei weitere Jahre an (Form 5-6). Hier wählt man eine Fachkombination aus 3 Fächern aus, in denen man die 2 Jahre unterrichtet wird und am Ende seinen Abschluss macht. Je nachdem, was man hinterher studieren möchte, wählt man die Fächerkombination aus; es ist also nicht so ein allgemeines Abitur wie in Deutschland. Bspw. ist für ein Arztstudium die Fächerkombination Physik-Chemie-Biology notwendig. An der CVSS gibt es aktuell nur das Angebot Geschichte-Geographie-Sprache (Englisch), aber der Bau für ein neues Gebäude hat schon begonnen, damit man in Zukunft noch mehr Fächerkombinationen anbieten kann. Anders ist auch, dass man für die meisten Schulen Schulgeld bezahlen muss. Zwar sind die staatlichen Schulen dabei, das Schulgeld abzuschaffen, aber im Vergleich zu den Privatschulen, sind diese nicht so gut und wie die Einheimischen sagen, sehr voll und chaotisch. Beurteilt werden die Schulen richtig offiziell durch ein Schulranking, das sich seinen Platz durch die Leistung bzw. den Leistungsdurchschnitt der Schüler verdient.



Unsere Zeit als Schüler

Im ersten Monat unseres Aufenthaltes in Mtwara, haben wir die Chance bekommen, für 2 Tage den Alltag der Schüler mitzerleben. Wir haben Schuluniformen getragen und bis auf nachts mit den Schülern verbracht.

Tagesablauf Schüler

4:00 Aufwachen
4:30 Duschen, aufräumen
4:45 Lernzeit
6:05 Teepause
6:30 Morgengottesdienst
7:00 Schule putzen
8:00 Unterricht
10:40 Frühstück
11:10 Unterricht
13:50 Mittagessen
14:40 Unterricht
16:00 Schule putzen
17:30 Duschen
18:30 Abendgottesdienst
19:15 Abendessen
19:45 Privates Lernen
22:00 Schlafen

Die Tage als Schüler haben sich eigentlich -bis auf die Uniform- genauso angefühlt, wie zu meiner eigenen Schulzeit. Wir haben zwar bei den Putzaktivitäten nicht mitgemacht, dafür aber im Unterricht. Was dort vor allem aufgefallen ist, war die Art der Interaktion zwischen Lehrern und Schülern. Anders als in Deutschland, machen die Lehrer hier ganz viel Frontalunterricht, weil die hier sehr strikte Lehr- und Zeitpläne haben. Auch ist es oft so gewesen, dass sich die Schüler nicht melden und dann einfach drangenommen werden, was am Anfang sehr fremd war, aber eigentlich total nachvollziehbar ist. Der gesamte Unterricht ist hier nämlich auf Englisch und oft kommen die Schüler in die Form 1 und haben kaum Englischkenntnisse. Das ist wirklich ein Problem, weil auch alle Klausuren auf Englisch geschrieben werden müssen und die Noten der Schüler ausschließlich aus den schriftlichen Leistungen bestehen. Im Unterricht ist das Problem, dass sie sich nicht trauen, etwas zu sagen, weil sie kein Englisch können, dass sie überhaupt verstehen, was der Lehrer sagt und dann in den Klausuren nicht mal verstehen, was die Frage ist, geschweige sie dann auf Englisch zu beantworten. Zwar haben die Schüler Englischunterricht, aber es ist schwierig, alle auf ein Level zu bringen.

Es gibt einige Lehrer, die den ganzen Tag und teilweise auch das Wochenende hier verbringen. Vielleicht liegt das ein bisschen an der Arbeitsmoral, dass Arbeit und Freizeit vermischt werden, vielleicht daran, dass Tansanier unglaublich gerne in Gemeinschaft sind oder einfach an den Beziehungen zueinander und den Schülern; ich weiß es nicht. Ich finde hier sind die Beziehungen zu den Lehrern (trotz, dass hier durch die Kultur viel mit Bestrafung gearbeitet wird) irgendwie freundschaftlicher als in Deutschland. Einerseits wird hier durch die kulturell bedingte Hierarchie Respekt sehr groß geschrieben, aber andererseits interagieren die Lehrer und Schüler (außerhalb des Unterrichts) wie Freunde und das finde ich irgendwie schön.



Unser "Alltag" und Aufgaben als Volunteers

Tagesablauf Volunteers

5:00 Aufwachen
5:10 Sport
6:00 Duschen
6:30 Morgengottesdienst
7:15 Frühstück zuhause
8:00 Arbeit/Office
10:40 Frühstück Schule
11:10 Computer Unterricht
13:50 Mittagessen
15:15 Heim
16:00 Schwimmen/Sport mit Schüler
18:00 Duschen
18:30 Abendgottesdienst
20:00 Film zeigen
22:00 Heim, Essen
23:00 Schlafen

Grundsätzlich haben wir aber natürlich einige Aufgaben, die wir regelmäßig machen.

Computerunterricht; um den Schülern die Basics vom Computer bedienen und schreiben beizubringen.

Sport und Schwimmen; einmal die Woche ist Sportnachmittag für die ganze Schüler und ansonsten gehen wir vor allem am Wochenende mit ihnen schwimmen.

Gottesdienst; im Sonntagsgottesdienst und den Morning-/Evening Glories mithelfen. Bisher haben wir das in Form von Lobpreislieder singen gemacht, wir s-/wollen auch einen kompletten Gottesdienst auf Englisch machen.

Sponsorenarbeit; wo wir uns um Sponsoren für neue Projekte kümmern oder den Kontakt zu den Schülerpaten pflegen.

Und ansonsten alles was anfällt; wir helfen Lehrern z.B. beim Korrigieren, in der Küche beim Tische schmirgeln oder sind einfach in Bereitschaft für jegliche Arbeit.

So richtig Alltag gibt es irgendwie kaum. Zwar verläuft jeder Tag in irgendeiner Form wie dargestellt, aber trotzdem ist es so, dass man morgens nicht weiß, was passieren wird. Weil sich im Laufe des Tages sowieso alles 50 Mal ändert. Weil wenig Wert darauf gelegt wird, Pläne und Verabredungen minutengenau einzuhalten. Weil die Gespräche, die man spontan führt mehr Priorität haben, als der Zeitplan.

Am Anfang fiel mir es schwer damit klarzukommen, aber viel zu schnell hab ich selbst damit angefangen spontanen Gesprächen, Besuchen in Büros und Klassenzimmern mehr Raum, Wert und Priorität zu geben - sehr zum Leiden meiner Mitfreiwilligen (zumindest wenn sie/wir etwas vorhaben. Oder sie auf mich warten... :)



Mein Lieblingsteil an der "Arbeit" als Volunteer ist aber einfach das gemeinsame Zeit verbringen. Ich genieße es so sehr, einfach an die Fenster der Klassenräume zu gehen und mich mit den Schülern zu unterhalten (*making stories, wie die Schüler sagen), in die Lehrerzimmer gehen und einfach kurz zu grüßen, dann aber doch länger dort zu bleiben, weil man doch etwas findet, worüber man sich unterhält und nach der Abendandacht einfach dort bleiben, mit den Schülern Englisch und Suaheli zu lernen, zu lachen, zu singen und einfach gemeinsame Zeit zu verbringen.



PRE FORM 1



Ein ganz großer Teil unserer Arbeit die letzten 2 Monate war die PreForm1. Die PreForm1 ist quasi ein Schnupperkurs für Grundschüler, wo sie 2 Monate lang an der Schule leben und die Schule kennenlernen und sie am besten so gut finden, dass sie sich dann für die CVSS als weiterführende Schule entscheiden. Schlicht gesagt, ist das eigentlich ein Werbeprogramm, das die meisten Sekundarschulen anbieten. Dieses Jahr gab es ca. 90 Schüler aus ganz Tansania, mit denen wir viel Zeit verbracht haben. Wir haben zusammen gesungen, gespielt, Sport gemacht, waren schwimmen oder haben gemeinsame Ausflüge unternommen. Vor allem mit dem Fokus Englisch mit ihnen zu sprechen, weil das essenziell für die Sekundarschule ist und viele gar kein Englisch konnten. Auch wenn es vor allem anfangs schwierig mit der Kommunikation war, war es echt ein Geschenk mit ihnen so viel Zeit verbringen zu dürfen.

So leben wir





Läden und Markt

Hier gibt es keine großen Supermärkte mit Kühlregalen und einem sortierten Sortiment. Es gibt an jeder Ecke mini kleine Läden (3x3m) die sind bis zur Decke mit vollgestopften Regalen ausgestattet. Säcke mit Mehl, Reis oder Bohnen stehen auf dem Boden, auf der Theke liegen Toastbrot und sämtliche Gebäcken, Obst oder Gemüse. In der "Innenstadt" gibt es Läden oder "Carports", wo man Klamotten oder sonstige Haushaltswaren kaufen kann. Aber eigentlich kauft man alles auf dem Markt und das ist einfach ein eigener Vibe. Überall auf Tischen liegen gestapelt und durcheinander alles Mögliche an Obst und Gemüse rum, an jedem „Stand“ stehen lautstark werbende Verkäufer, die gekaufte Menge wird entweder nach Stapelgröße oder Waage gemessen und als „Kasse“ dienen Plastiktüten oder ausrangierte Erdnussbuttereimer. Es gibt das Lebensmittelviertel, Schuh/Gürtel/(Stoff-)taschentuchviertel, Klamottenviertel, das für Haushaltswaren und das für Stoffe. Alles ist zugestopft bis auf den letzten Zentimeter und überall sitzen Händler vor ihren Läden/Ständen, die die Menschen in ihre Läden einladen. Die Gassen zwischen den Läden und Ständen sind unglaublich klein, manchmal nur einen halben Meter breit, von oben und den Seiten hängen Klamotten/... und es ist einfach nur ein riesiges Labyrinth.

.Straßenverkäufer

Ganz oft sieht man am Straßenrand kleine Tische mit z.B. Tomaten oder Zwiebeln, Obst oder gegrilltem Mais. Das ist eigentlich super praktisch, weil egal wo man hingehet, man findet immer irgendjemanden, der das verkauft, was man braucht. Außerdem laufen hier ständig und überall Leute rum, die Gebäcke, Obst, Nüsse oder Fisch in Wannen oder Eimern darum tragen und auch verkaufen. Ein Stück Gebäck kostet 200 tsh. = 8ct. Manchmal kommen auch Leute auf Fahrrädern vor unsere Haustür gefahren, die uns gerne Obst oder Kunst verkaufen wollen. Manchmal verkaufen die Leute ihre Klamotten auch von Bäumen aus.



Restaurants

Essen kaufen kann man, wie schon gesagt, an jeder Ecke. Ebenso gibt es gefühlt in jeder Straße mindestens einen Stand, wo Chipsi yay verkauft werden. Meistens kann man sich dort auch hinsetzen und essen. Wenn man es aber mal bisschen schicker haben möchte, kann man einfach in Hotels essen. Das ist echt ganz praktisch, weil meistens ist das Essen dort auch eher westlich geprägt und man kann ähnliche Dinge wie daheim essen.

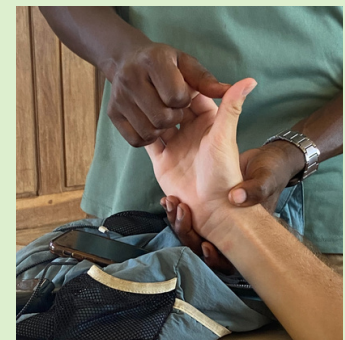


Begrüßung & Smalltalk

Begrüßung und Smalltalk – egal ob man sich kennt oder nicht – spielen hier eine ganz andere Rolle in Deutschland. Es gibt hier unglaublich viele Begrüßungsfloskeln, die man gerne auch mal alle hintereinander raushaut. Dann spielt es noch eine Rolle, wen man begrüßt; ist die Person älter/in einer höheren Position/gleichalt/jünger/hat man sie heute schonmal gesehen und begrüßt? Manchmal ist das ein bisschen anstrengend, vor allem wenn die Leute plötzlich Begrüßungen raushauen, die man noch nie gehört hat. Man denkt “okay jetzt hab ich es langsam mal verstanden” und dann kommt plötzlich was ganz neues. Aber es macht auch irgendwie Spaß und längeres Begrüßen ist etwas, was ich schnell adaptiert hab.

Zwei Dinge mag ich besonders gerne:

1. “Shikamoo”: Das sagt man zu Älteren/Menschen in einer höheren Position, um Respekt auszudrücken. Wörtlich übersetzt heißt es so viel wie “Ich liege dir zu Füßen”. Erwidert wird der Gruß mit “Marahaba” (= “Ich nehme den Gruß an”). Klingt im ersten Moment ziemlich heftig, ich finde es aber irgendwie gut, dass es extra ein Wort gibt, das Älteren/Höheren besondere Achtung ausspricht.



2. Das Händeschütteln: Zur Begrüßung gibt man sich wie in Deutschland die Hand. Man lässt sie nach dem Schütteln aber nicht wieder direkt los, sondern wechselt immer zwischen zwei Positionen; dem normalen Handgeben und dem typischen Männereinklatschen während man sich ausgiebig begrüßt. Dann gibt es noch das Däumchenspiel (wo man die Finger verhakt und mit den Daumen aneinander schnipst), das hier auch zum Begrüßungshändeschütteln gehört. Anfangs fand ich es sehr fremd, so lange die Hand von jemandem anderen zu halten bzw. zu schütteln, aber mittlerweile mache ich das so gerne, weil es irgendwie eine sehr entspannte – willkommene-warme Atmosphäre schafft und man sich automatisch gerne unterhält.

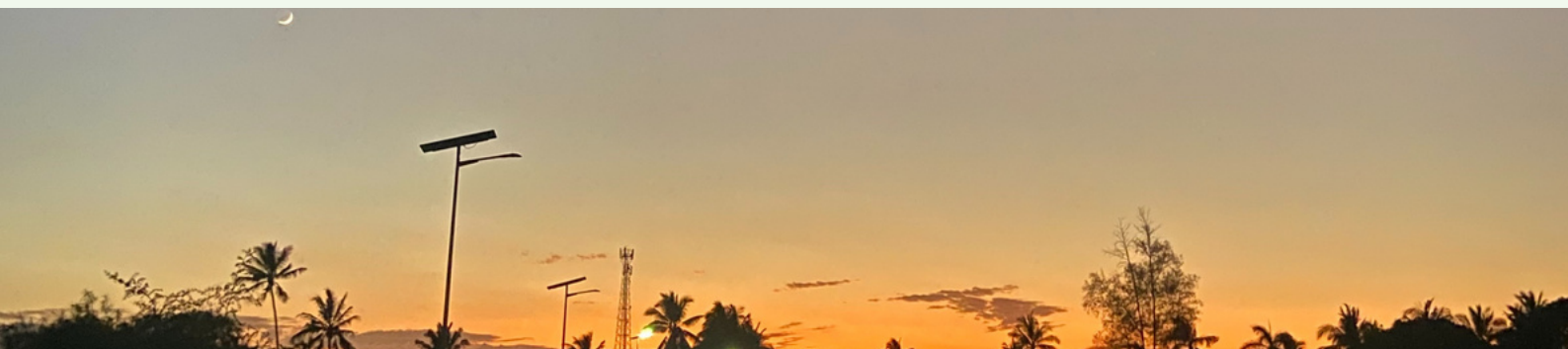
Zum Schluss...

Es gibt noch so so vieles mehr, was ich gerne erzählen würde, herrliche Dinge, die wir neben der Arbeit erlebt und unternommen haben, aber mehr passt leider nicht in diesen Brief.

Zwei Dinge möchte ich zum Schluss noch sagen:

Zum Einen bin ich mit so einer Freude erfüllt, dass ich nur danken kann. Ich liebe und genieße es einfach so sehr, hier zu sein, zu lernen, zu lachen, Menschen kennenzulernen, mit ihnen Zeit zu verbringen. Diese Freude ist nichts, was ich mir selbst oder dem Auslandsaufenthalt an sich zuzuschreiben hätte. Alles, was ich hier erleben darf, ist ein Geschenk von Gott; und besonders dankbar bin ich für die riesige Freude, die ich tagtäglich hier haben darf, weil das ist nicht selbstverständlich.

Und zum Anderen möchte ich noch kurz auf den Vers des Rundbriefs eingehen. Wir werden hier täglich mit so wunderschönen Sonnenaufgängen und -untergängen beschenkt, dass ich Gott nur dafür danken kann. Gott in der Herrlichkeit der Schöpfung zu sehen und erkennen, ist glaube ich etwas, das für jeden offen steht. Dass wir solche Schönheiten bestaunen dürfen, ist ein riesen Geschenk Gottes, das er jedem Menschen egal wo auf der Erde macht und ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Geschenk hier gerade in Tansania erleben darf, aber auch, dass ich weiß, dass er überall auf der ganzen Erde in der Schönheit und Größe der Natur, der Schöpfung zu finden ist. Dass die Himmel auf der ganzen Erde Zeugen seiner Herrlichkeit sind, für jeden zu bestaunen.



GEBETSANLIEGEN

DANKE

- wunderschöne, erlebnisreiche ersten Monate
- Gesundheit
- Freude
- Beziehungen und Suaheli werden besser
- Herrlichkeit der Schöpfung

BITTE

- Wo ist es richtig, zu investieren
- Kraft sich Ruhe zu nehmen
- weitere Bewahrung
- Verständnis für kulturelle Unterschiede
- Spender für das Abiturgebäude

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Forum Wiedenest e.V.

Volksbank Oberberg eG

IBAN: DE71 3846 2135 2202 7000 15

BIC: GENODED1WIL

Verwendungszweck: 100098 Paulina Jäger

*Falls ihr eine Spendenbescheid möchtet, schreibt einfach euren Namen und die Adresse hinter meinen Namen im Verwendungszweck (Nur bei Erstspende notwendig)

KONTAKT

- Paulina Jäger
(paulina.jaeger@t-online.de)
- Call&Vision Secondary School
P.O. Box 524 Mtwara TZ
- Instagram: @paulina_jgxr /
@wazungu.wa.tanzania /
shagalabagala_mtwara